ESSAY · GLAUBE & GESELLSCHAFT

Er zwingt keinen

Über eine Liebe, die anklopft und wartet

Uli Falk · 17. November 2026 · ca. 5 Minuten Lesezeit

An Brückenpfeilern und Bauzäunen stand er früher öfter, der Satz „Jesus saves!“. Meistens mit der Sprühdose geschrieben, meistens auf Englisch, und die meisten Leute sind tatsächlich einfach daran vorbeigegangen. (Im Englischen kann „save“ übrigens auch „sparen“ heißen, und irgendwer hat daraus einmal einen Witz über Jesus und das Sparbuch gemacht. Das nur am Rande.)

Der Satz ist zwar richtig, aber er ist nur die halbe Wahrheit. Er sagt, was Jesus tut. Er sagt nicht, wie er es tut. Und an diesem Wie entscheidet sich letztendlich alles: Er bietet dir seine rettende Liebe an, freiwillig. Zwingen tut er keinen.

Der Allmächtige, der sich aufhalten lässt

Man muss sich das einmal klarmachen. Der, durch den alles geschaffen ist, könnte jeden Widerstand mit einem einzigen Wort brechen. Er tut es nicht. Kurz vor seinem Leiden klagt Jesus über Jerusalem:

> *„Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!“*
>
> Matthäus 23,37

Das ist nicht der Satz eines Herrschers, der Gehorsam einfordert. Das ist der Satz von jemandem, der liebt und abgewiesen wird und die Abweisung stehen lässt. Gott lässt sich von einem menschlichen Nein aufhalten. Nicht weil er schwach wäre, sondern weil

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

eine Liebe, die man erzwingt, aufhört, Liebe zu sein. Wer Liebe erzwingt, bekommt Unterwerfung, und Unterwerfung hat Gott nie gesucht.

Er läuft ihm nicht hinterher

Noch deutlicher wird das bei dem reichen Mann, der zu Jesus kommt und wissen will, was er tun soll, um das ewige Leben zu ererben. Die Gebote hat er gehalten, von Jugend auf. Und dann heißt es, fast beiläufig: „Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb“ (Markus 10,21). Jesus nennt ihm das eine, das ihm fehlt, und der Mann „ging traurig davon; denn er hatte viele Güter“ (Markus 10,22).

Bemerkenswert ist eigentlich, was danach nicht passiert. Jesus läuft ihm nicht hinterher. Er verhandelt nicht nach, er senkt die Bedingungen nicht, er schickt auch keinen Jünger mit einem besseren Angebot hinterher. Er hat ihn lieb und lässt ihn gehen. Ich gebe zu, dass mir diese Stelle lange schwergefallen ist. Man möchte Jesus fast zurufen: Jetzt halt ihn doch auf! Aber genau darin liegt eben die Würde, die Gott dem Menschen lässt. Er nimmt unser Nein ernster, als wir selbst es manchmal tun.

Die Klinke ist innen

Im letzten Buch der Bibel steht ein Bild, das viele kennen:

> *„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun …“*
>
> Offenbarung 3,20

Dann, und eben erst dann, verspricht Christus, einzutreten und Gemeinschaft mit ihm zu halten.

Der englische Maler William Holman Hunt hat diese Szene im 19. Jahrhundert gemalt, und auf seinem Bild hat die Tür außen keine Klinke. Es wird erzählt, man habe ihn darauf angesprochen, und er habe geantwortet, diese Tür könne nur von innen geöffnet werden. Was bei dem Einzelnen hinter so einer Tür steht (Möbel, die man irgendwann davorgeschoben hat, alte Kränkungen, Bequemlichkeit oder einfach Müdigkeit), das weiß wohl jeder nur für sich selbst.

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

Freiwillig heißt nicht beliebig

Und hier muss man aufpassen, dass man den Gedanken nicht verbiegt. Dass Jesus keinen zwingt, heißt nicht, dass es egal wäre, ob man öffnet. Das Angebot ist zwar freiwillig, aber es ist nicht unverbindlich. Es geht um Rettung, und Rettung ist keine Zusatzleistung, die man auch weglassen kann wie die Extraversicherung beim Mietwagen. Der reiche Mann ging ja nicht gleichgültig davon. Er ging traurig. Er wusste tatsächlich ziemlich genau, was er da stehen ließ.

Gott respektiert ein Nein. Aber er erklärt es nicht zu einer gleichwertigen Lebensentscheidung.

Die Freiheit, die er uns lässt, ist echt, und genau deshalb hat sie Gewicht.

Was das für uns bedeutet

Wenn das Gottes Art ist, dann hat das Folgen für alle, die von ihm reden. Christen haben im Lauf der Geschichte oft genug versucht nachzuhelfen, mit Macht, mit Angst, mit sozialem Druck. Heute geschieht das meistens subtiler: über emotionale Manipulation, über Gruppendruck, über das Gefühl, man müsse sich jetzt und hier sofort entscheiden. Es bleibt aber dasselbe Muster, und es widerspricht genau dem, von dem wir erzählen. Wer Menschen zu Jesus drängt, hat ihn selbst noch nicht ganz verstanden.

Wenn ich mit Menschen spreche, die mit dem Glauben bisher wenig zu tun hatten, merke ich immer wieder, wie viele von ihnen genau diesen Druck erwarten. Sie warten sozusagen auf den Haken. Und manchmal ist das Überraschendste, was man ihnen sagen kann: Du musst gar nichts. Er bietet es dir an, das ist alles. Und gleichzeitig ist es eben das Größte, was dir je angeboten wird.

✦ ✦ ✦

„Think about it“, heißt es unter dem Spruch. Denk darüber nach. Das ist vielleicht die ehrlichste Einladung, die es gibt, denn nachdenken darf man, und man soll es sogar. Nur sollte man das Nachdenken nicht mit dem ewigen Vertagen verwechseln. Er klopft an, und er klopft auch nicht nur einmal. Aber aufmachen muss man schon selbst.

© 2026 Uli Falk · www.im-glauben-leben.com

Scannen & weiterlesen